


Intro	Abstract Purpose Past	Claude Hidber : L I K - L A K Licht Informations Kubus – lokale anonyme Kommunikation	
Concepts	Attitudes Strategies Modalities		<p>Eine szenische Annäherung an: Öffentlicher Raum, Passanten, Licht, Information Ort: urbaner Un-Ort Zeit: Heute Akteure: Passantinnen und Passanten LIK, Licht-Informations-Kubus ein SMS-Poet, Raphael Urweider ein Jazzmusiker, Hans Koch ein Schauspieler, Walter Küng Vandalen, unbekannt Texte: Birgit Kempker, Asylsuchende, Passanten und Passantinnen Regie: Claude Hidber Assistenz: Michael Huber</p>
Partners	Students Teachers Institutions		<p>«Die Stadt als Horizont des Denkens» Henri-Pierre Jeudy</p>
Spaces	Buildings Exhibitions Interspaces		<p>co-Lab: Claude Hidber und Valentin Spiess, Moritz Schmid und Christian Schoch Stadtkoordination: Raffael Poller, HPA der Stadt Basel Programmierung: Dieter Schäfer Technik: iart: Flavio Foffa und Walter Seiler Baschi Kündig, Claude Hidber L 'œil extérieur: Philippe Cabane, Daniel Diemers, Catherine Lutz-Walthard Consultor: Sara Bellamy Graphik: Michael Huber Presseberatung: Tom Keller Sponsoren: Laos-Cambodia Spezialreisen (Zürich), Osram (Regensburg), APG (Basel), Swisscom Mobile</p>
Output	Workshops Projects Events		
Extras	Business Statements Glossary		

LIK-LAK : Prolog

Kooperation

Als Interaktionsleiter möchte ich die Metapher des Theaters herbeiziehen. Mir scheint dieser Vergleich sinnvoll, um die Abläufe und die Prozesse meiner Arbeit zu beschreiben. Im Rahmen einer theatralischen Umsetzung arbeiten die verschiedensten Professionen oft unabhängig voneinander zusammen, um das eine Stück vorzubereiten und dem Publikum zu präsentieren. Bei der Regie laufen die einzelnen Stränge zusammen, die dieses zu einem Ganzen verwebt. Erst in der Präsentation werden die Elemente zu einem Gesamtkunstwerk verschränkt. Einzelne Akteure und Beteiligte haben ihren Beitrag im Vorlauf ohne direkten Kontakt zu den anderen getan. Dem Regisseur obliegt es, das Ganze im Auge zu behalten und den Einzelnen die für sie wichtigen Informationen zukommen zu lassen. Konzentrierte Teamarbeit dieser Art verlangt vom Interaktionsleiter, die verschiedensten Charaktere zu verstehen und eine Sprache zu finden, in der sich alle verstanden fühlen. Ein Zusammenspiel von Gegensätzen, die es zu vereinen und produktiv zu nutzen gilt. Im Mittelpunkt stehen die Menschen. Dank ihrer Beteiligung ermöglichen sie erst das Werk. Ohne ihre Mitarbeit käme nichts zustande. Die Fähigkeiten des Regisseurs oder eben eines IALs ist es, die Personen begeistern und motivieren zu können, damit sie an ein und demselben Strick ziehen. Nun, woran haben die rund dreissig Menschen gearbeitet? Hier ein kurzer Abriss:

Stadtentwicklung im 20. Jahrhundert

Zwei Themenbereiche – der öffentliche Raum und die zeitgenössische urbane Kommunikation – bilden den Hintergrund der Arbeit. Erstens betrachte ich die Situation, die durch die Stadtentwicklung und -planung des 20. Jahrhunderts entstanden ist. Mit verstärktem Aufkommen des Strassenverkehrs hat sich auch der öffentliche Raum verändert. Es sind Räume entstanden, an denen niemand verweilt, aber die dennoch als Durchgangsräume benutzt werden müssen. Ein geradezu typisches Beispiel ist hier die Birsig-Unterführung an der Heuwaage in Basel. An diesem Ort – oder eben Un-Ort – spiele ich exemplarisch ein Szenario im Umkreis von zwei Fragen durch: Wie können diese Räume aufgewertet werden? Wie lässt sich ein sozial kommunikativer Prozess anregen? Dynamisches Licht und SMS Nachrichten sollen hierbei als Hauptmedien der Interaktion dienen.

Der zweite Strang ergibt sich aus der Veränderung der Informationsbeschaffung durch die dynamische Entwicklung der Technologie über die Jahrhunderte hinweg: angefangen auf dem Marktplatz, wo sich eine Information von Mund zu Mund fortbewegt hat, bis hin zum Computer in Form eines Handys, mit dem die Information aus der Luft gesogen wird und der Mensch selber vollkommen privat bleibt, obwohl er sich in der Öffentlichkeit oder im privaten Bereich bewegt.

Intervention

Als Produkt des Diplomsemesters geht zum Einen der vorliegende Text und ein Licht-Informations-Kubus, kurz LIK, hervor. Zum Anderen werden als Rahmen der Intervention LIK Veranstaltungen (eine Jazz SMS-Improvisation, ein thematischer Spaziergang und eine szenische Lesung) eingebettet. Der LIK besitzt zunächst einmal die Möglichkeit, Texte anzuzeigen, die das Publikum entweder auswählen oder direkt per SMS auf den Kubus spielen kann, ähnlich dem historischen Vorbild der Speaker's Corner oder einer Wandzeitung. Der LIK wird zum «Sprach-Ohr» und «Sprach-Rohr» für die Passantinnen und Passanten.

Der Kubus strahlt auch von innen heraus in allen RGB-Farben und illuminiert den Un-Ort, denn gerade dynamisches und farbiges Licht trägt wesentlich dazu bei, Atmosphären zu schaffen. Der Un-Ort erhält so die Möglichkeit, durch den Austausch und das Zusammenkommen von Menschen zu einem Ort zu werden. Ob dies gelingt, bleibt in der Zeit der Diplomausstellung, wo der LIK in der Heuwaage-Unterführung in Basel installiert ist, zu testen. Bei der gemeinsamen Konzeption mit Moritz Schmid, Christian Schoch und Valentin Spiess, war mir ein wichtiges Anliegen, ein physisch konkretes und autonomes Objekt zu realisieren und an die Öffentlichkeit zu bringen; dort also, wo sich Menschen bewegen und aufhalten. Weil die Passanten und Passantinnen – um bei der Metapher Theater zu bleiben – eine der Hauptrollen spielen. Wir, als Macher, geben einen definierten Rahmen, in welchem die Menschen die Aussagen und damit das Werk mitbestimmen können. Die Arbeit wird erst durch die Beteiligung, durch die Interaktion vervollständigt. Das Publikum soll sich involvieren, soll partizipieren und eine aktive Rolle der Selbstdarstellung übernehmen – ein entscheidender Punkt im Verständnis der Interaktivität mit Neuen Medien.

Pro Szene : Dramaturgischer Hintergrund

Dieser Abschnitt spannt die Fäden, die in der Inszenierung als Verweise und als Gedankengänge einfließen. Sie sind das dramaturgische Rückgrat des Projektes. Sie erstellen Verankerungen und decken gesellschaftliche Zusammenhänge auf.

Lokalisierung : urbane Un-Orte

Un-Ort vs. Nicht-Ort

Jeder Ort – sei es im öffentlichen oder privaten Raum – besitzt mindestens eine Funktion. Öffentliche Plätze, die Treffpunkte und Orte des Austauschs sind, verbinden mehrere Funktionen in sich. In seinem Buch «Die zweckentfremdete Stadt» betont Andreas Feldtkeller, dass je mehr Funktionen öffentliche Räume aufweisen, um so interessanter und belebter sie werden. Wenn die Bedeutung sich nur auf die eine Funktion reduziert, den Ort zu durchschreiten, entstehen Un-Orte. Un-Orte verstehe ich als eine Verschärfung von Marc Augés Nicht-Orten. Bei Un-Orten handelt es sich um Räume, die erst durch das verstärkte Aufkommen des motorisierten Verkehrs im urbanen Raum entstanden sind. Klassische Beispiele sind Unterführungen. Sie wurden notwendig, als der Strassenverkehr den Platz mehr und mehr für sich eingenommen hat. Als Durchgangsräume bleiben sie monofunktional. Im Gegensatz zu Nicht-Orten sind die Möglichkeiten gering, diese Räume anderweitig zu nutzen. Keine Läden, keine Cafés oder Grünzonen laden die Passanten ein, an solchen Un-Orten zu verweilen. Die Reduktion auf die Funktion des Durchgangs lässt Räume entstehen, die kahl, trist und ungestaltet wirken. Im äussersten Fall werden solche Orte sogar ganz gemieden, was oft mit weiten Umwegen einhergeht. Ihre letzte Funktion als Passage geht verloren.

Gestaltung mit Licht

Anita Glatt und Bettina Osswald haben dies in ihrer Studie «Mehr Sicherheit im öffentlichem Raum» dargestellt. Sie betonen auch, dass "Beleuchtung (...) einer der ausschlaggebenden Faktoren für das subjektive Sicherheitsempfinden nach Einbruch der Dunkelheit" darstellt; ferner: "Lichtfarben gestalten den Raum auf eine sublimale Art und Weise. Sie geben ihm Gestalt und prägen die allgemeine Atmosphäre und Stimmung". Dies ist ein offenes Geheimnis, das seit der Einführung des künstlichen Lichts im Theater stets angewendet wird. Mit Licht lassen sich Stimmungen erzeugen. Auch wir bedienen uns dieser Möglichkeit für dieses Projekt im öffentlichen Raum mit Passanten als Publikum.

Öffentlicher Raum: ein Informationsraum

Während die Ebene Un-Orte den Ort des Geschehens darstellen, ist Information die Ebene des Geschehens selbst. Genauer genommen die Interaktion. Ich werde kurz abreißen, wie sich die Informationsbeschaffung und -Verteilung über die letzten Jahrhunderte verändert hat.

Informationsbeschaffung

Vor Gutenberg wurden Nachrichten primär von Mund zu Mund verbreitet. Der Marktplatz, der öffentliche Raum, spielte eine zentrale Rolle. Dies war einer der Orte an dem die Ware Information umgeschlagen wurde. Es waren die Schauspieler, Troubadoure, Minnesänger, Ausrufer und der Klatsch, die die Nachrichten von einer Ortschaft zu anderen überbrachten. Der direkte soziale Austausch ermöglichte auch den informativen Austausch und umgekehrt. Mit dem Aufkommen von Zeitungen und der späteren Entwicklung der Telekommunikation, vom Telefon über Radio zum Fernseher bis hin zu den heutigen ITS, wurde ein Prozess der Privatisierung der Information eingeleitet. Informationsbeschaffung zeichnet sich historisch als «permanenter Rückzug ins Private» aus, wie Vilém Flusser in

«Medienkunst» schildert. Der Kauf einer Zeitung erlaubt die Lektüre im Privaten, versteckt hinter den Zeitungsseiten, sei dies im Zug, im Café oder zu Hause. Beim Hören oder Sehen der Nachrichten am Radio oder am Fernseher bleibt man passiv. Die Informationen fließen einseitig. Ähnlich auch bei den neuen Informationstechnologien, dem Internet oder e-Mail. Wohl ist hier, wie vielfach angepriesen, eine Interaktion möglich, doch verläuft sie in aller Regel zeitlich verschoben.

privat vs. öffentlich

Anders verhält es sich beim Telefon, sei es mobil oder im Festnetz. Es handelt sich um eine Interaktion, respektive Kommunikation (kommunikatives Handeln) als direkter unmittelbarer Austausch von Information, wo wenigstens von den technischen Möglichkeiten her gesehen, jede Seite zu jedem Zeitpunkt intervenieren oder eben «interagieren» kann. Die Sprechenden aber, sei es im öffentlichen oder in einem privaten Raum, bleiben privat. Gerade die Tatsache, dass heute die privatesten Gespräche in aller Öffentlichkeit geführt werden, können als Anzeichen gedeutet werden, wie privat sich die Telefonierenden fühlen. Beim Schreiben oder Lesen eines SMS taucht die betreffende Person in die Privatsphäre ab, wo immer sie sich befindet. "Der öffentliche Raum ist im privaten Raum und der private im öffentlichen", schreibt Bernd Meurer in "Zukunft des Raums". Nicht der Ort ausschliesslich entscheidet über die Öffentlichkeit, sondern ebenso, welches Medium benutzt wird. Privatraum und öffentlicher Raum emanzipieren sich damit vom physischen Raum – Privatsphäre wie öffentliche Sphäre sind überall möglich, zuhause und unterwegs!

Ort der Handlung : die Heuwaage-Unterführung

Freiraum vs. Angstraum

Der Ort der Inszenierung – die Heuwaage-Unterführung – ist ein typischer Un-Ort. Es ist eine Unterführung, die nur die Funktion hat, die Fussgänger und Fussgängerinnen «sicher» unter der verkehrsreichen Kreuzung durchzuschleusen. Um mehr über diese Unterführung zu erfahren, haben wir sie an verschiedenen Tageszeiten aufgesucht und punktuell Interviews mit Passantinnen und Passanten durchgeführt. Besonders Frauen, vereinzelt auch Männer, bestätigten, dass sie diesen Ort nachts meiden oder nur in Begleitung begehen würden. Andere Stimmen, wie die Jugendlichen, die auf ihrem Weg zur «Kuppel» bei der Heuwaage-Unterführung vorbeikommen, haben ein positiveres Verhältnis zu diesem Ort. Für einige von ihnen ist es ein «cooler» Ort, nicht so wie der Rest der Steinenvorstadt, eben «anders». (Sie vermissen «ihre» legalen Graffitis). Qualitäten dieses Un-Ortes lassen sich kaum mit gängigen Kriterien ausmachen. Es sind eher weiche Faktoren, die diesen öffentlichen Raum zu einem Angstraum oder Freiraum werden lassen. Es sind Erlebnisse und Einstellungen, die denselben Ort zum puren Gegenteil «verwandeln» lassen. Je nachdem, wer, wann, mit wem hier vorbeikommt, transformiert sich die Bedeutung des Orts. Die Angst vor einer Bedrohung entsteht primär im Kopf, respektive im Bauch und löst ein entsprechendes Auftreten aus. Dennoch bleiben objektive Gefährdungen, wie dies etwa am nächtlichen Katz- und Mausspiel zwischen Polizei und Junkies erkennbar wird.

Un-Ort als Katalysator

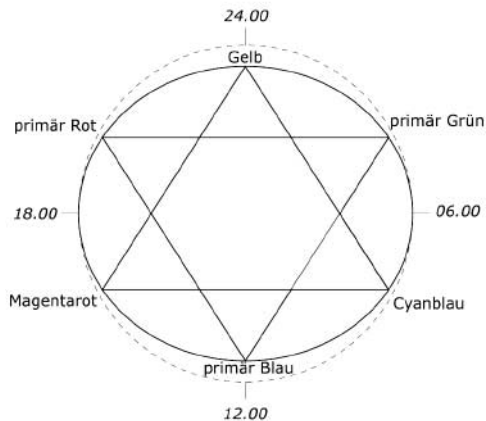
Kern der bisherigen Ausführung ist die Tatsache, dass eine Metamorphose der Bedeutung eines Raums stattfinden kann, ohne dass man ihn physikalisch verändert. Die Transformation erfolgt gewissermassen virtuell durch die Inszenierung neuer Bezüge. Eine Analogie zur Theaterbühne drängt sich geradezu auf. Die Konzeption Theater baut auf der unausgesprochenen Übereinkunft auf, dass die Schauspieler und das Publikum die Regeln des Theaters anerkennen. So dass ein Schauspieler während der Aufführung als jemand anderes anerkannt wird, dass Zeit- und Ortssprünge akzeptiert werden. Ein Ort kann sich durch eine reine Andeutung verändern. Dies führt mich zur «liquid architecture». Räume, die sich in ihrer Aussage verändern, je nach den Handlungsbezügen der Akteure. In der Unterführung funktioniert der Raum eher als Katalysator.

Er verstärkt Gefühle, die die PassantInnen ihm gegenüber haben. Eine «liquid architecture» soll hier den schlechten Gefühlen entgegenwirken, indem eine andere Deutungsmöglichkeit eröffnet wird. Konkret ausgedrückt heisst dies, dass der Benutzer kein Gefühl der Bedrohung hegen muss, wenn keine effektive Bedrohung existiert. Dies kann in Form von Licht oder Düften geschehen, ja sogar durch Anpassung der Wände. Dieser Punkt leitet direkt zum Projekt LIK über.

Inszenerung der Interaktion

Sprach-Ohr / Sprach-Rohr

Der LIK gibt Passanten und Passantinnen die Möglichkeit, SMS einzuspielen, die auf der Oberfläche angezeigt werden. Natürlich ist das auch von jedem beliebigen anderen Ort möglich, sofern die Zielnummer bekannt ist. Die Akteure können auch auf bereits existierende Meldungen reagieren oder losgelöst davon neue Mitteilungen «draufschreiben». Um nicht vom Strudel der Blödeleien (was natürlich auch lustig ist) eingesogen zu werden, sollen bewusst initiierte Interaktionen auf die Möglichkeiten dieses Mediums hinweisen. Mit Birgit Kempker habe ich eine Schriftstellerin gefunden, die experimentierfreudig ist. Ich erhoffe mir von ihren Beiträgen, dass sie beim Lesen einen irritieren, neugierig machen, ja allenfalls der eine oder andere einen durch den Tag begleitet. In der Auseinandersetzung mit der Thematik, wurde mir auch bewusst, dass das Anbieten einer Plattform auch Macht bedeutet. So kam ich auf die Idee, einer Gruppe von ausgegrenzten Menschen die Gelegenheit zur Artikulation zu geben. Asylsuchende haben sich bereit erklärt, ihre Gedanken aufzuschreiben und für dieses Projekt zur Verfügung zu stellen. Mit der Doppelfunktion von Empfangen und Anzeigen funktioniert der LIK sowohl als Sprach-Ohr wie auch als Sprach-Rohr. Man könnte sagen: eine zeitgemässer Speaker's Corner!



Farbverlauf während 24 Stunden

Stellen wir uns noch einmal den Ort der Intervention vor: eine Unterführung, rund 60 Meter lang und 10 Meter breit. Auf der einen Seite befindet sich eine Abzweigung, gegenüberliegend eine Treppe und eine Rampe die beide ans Licht führen. Tagsüber wie nachts leuchten Sparstofflampen den Raum aus, eine gewisse Schummrigkeit bleibt vorhanden. Fussgänger und Velofahrerinnen jeden Alters passieren hier; niemand bleibt stehen, keiner verweilt. Ein typischer Un-Ort. Der LIK ist im ersten Drittel der Unterführung an der Decke montiert. Die Position in der Unterführung ist so gewählt, dass die Vorbeikommenden den Lichtkörper bereits von weit her sehen können. So stellt Licht die zweite Ebene dar. Im Gegensatz zum Text, der auf den Intellekt fokussiert, spricht Licht stärker das Gefühl, den «Bauch» an. Farben stimulieren, der Kubus bringt wörtlich Farbe in den Raum. Das Farbenspiel will die Passanten inspirieren und anregen. Dynamisch farbiges Licht suggeriert Leben, und genau das ist es, was diesen Orten fehlt. Neben der Betriebsamkeit des Passierens fehlt die Lebendigkeit. Farbigkeit bringt etwas Spielerisches mit sich. Sie bringt eine gewisse Leichtigkeit an einen Ort, wo Stein, Asphalt und Beton dominieren und das Tageslicht kaum Zugang findet. Deshalb soll der LIK den Raum in RGB-Farben illuminieren. Farben können unbewusst Stimmungen im Menschen auslösen. Ungewöhnlich farbiges Licht strahlt aus dem Körper. Das Licht wechselt die Farbe unmerklich langsam. Nur wer verweilt oder zu einem späteren Zeitpunkt wiederkommt, wird sich der Veränderung gewahr: gleich dem Minutenzeiger einer Uhr.

Der Ablauf der Farben folgt einem genauen Takt. Die drei Grundfarben der additiven Lichtmischung Rot, Grün und Blau und die drei Mischfarben ersten Grades: Gelb, Cyanblau, und Magentarot teilen die vierundzwanzig Stunden des Tages auf. Blau (Mittag) und Gelb (Mitternacht) stehen sich gegenüber und stehen für Tag und Nacht, wobei Blau dem Tag zugeordnet wird und Gelb der Nacht. Hier wird die Nacht zum Tag und die Sonnenlichtfarbe in die Nacht gebracht. Mit dem Farbwechsel des LIKs wird er zum Zeitmass und gibt in Sachen Licht dem Raum einen Rhythmus zurück. Das Licht strukturiert Tag und Nacht und Rhythmen von Farben.

Das farbige Licht deckt einen zweiten Faktor ab: Die Sicherheit. Licht beeinflusst Empfindungen. «Kaltes» Licht, wie es in Unterführungen verwendet wird, strahlt auch eine kalte Atmosphäre aus. Dies wiederum wirkt sich direkt auf den Gefühlszustand der Passanten aus. Farbige Licht in einer nüchtern Umgebung, wie wir sie hier vorfinden, vermittelt eine lebendige Stimmung. Wenn sich jemand wohl fühlt, tritt er oder sie auch sicherer auf, weil das Gefühl von Sicherheit primär auch subjektiv empfunden wird.

Performance

Die Bühne und das Stück stehen: Das Publikum und die Performer können kommen und beginnen, das Stück zu spielen. Die «Inszenierung» dauert vom 11. März bis zum 2. April. In dieser Zeit sollen drei Events erkunden, wie der LIK weiter bespielt und genutzt werden kann, neben der reinen Passantenbeteiligung. Wie mit der relativen neuen SMS-Sprache und mit der Limitierung von 160 Zeichen Text gestaltet werden kann. Die Informationstechnologie hält nicht nur Einzug in den Berufs- und Lebensalltag, sie verändert auch unsere Kommunikationskultur. In gleichem Masse beeinflusst uns unsere Umgebung. Es ist schlüssig und richtig in und mit solchen Orten zu agieren.

Publikum als Spieler

Die Inszenierung beginnt mit der Verankerung und dem Stromanschluss des LIKs. Von nun an ist es dem vorbeikommenden Publikum überlassen, den Kubus zu bespielen. Mit der Zusammenstellung von unterschiedlichsten Texten im Vorfeld versuchen wir, ebenso variantenreiche Wortmeldungen als Repliken oder Neuanstöße der Passanten auslösen zu können. Als Vorteil erachte ich, dass die Meldungen der Öffentlichkeit gegenüber anonym bleiben. Niemand muss sich seiner Meinung wegen gefährdet sehen. An diesem Punkt, wo sich die Menschen direkt einschalten und wesentlich mitgestalten können, beginnt die Interaktion. Um sich aber gegen Missbräuche abzusichern, müssen die Macher hinter der Bühne im Falle von beispielsweise rassistischen Äusserungen oder kriminellen Machenschaften auf den Urheber der Nachricht zurückgreifen können. Dies wird gewährleistet indem alle Nachrichten mit Telefonnummer gespeichert werden.

SMS meets Jazz meets LIK

Veranstaltungen

Am 11. März installieren wir den LIK vor Ort und Stelle. Die gespeicherten Texte von Kempker und den Asylsuchenden strahlen so lange in die Unterführung hinein, bis die ersten SMS-Meldungen eintreffen und sich das Konglomerat von Text ständig erweitert. Gerade zwei Tage später, am 13. März kommen Raphael Urweider und Hans Koch nach Basel in die Unterführung und werden mit einer Improvisation von Slam-Poetry mit Hilfe von SMS, Jazz und Licht versuchen, die Möglichkeiten vom LIK zu erkunden. Auch bei diesem Event handelt es sich nicht um eine abgeschlossene Intervention der beiden Performer. Immer wieder fließen die bereits vorhanden Texte in die Veranstaltung hinein. Und auch das Publikum kann per SMS direkt intervenieren.

Eine interessante Ausgangslage: Der Saxophonist und Klarinettist Hans Koch trifft auf den Shootingstar der jungen Schweizer Lyrikszene und mit einem aktiven Publikum in einer Unterführung zusammen, wo ein Lichtkörper als gemeinsames Medium von Licht und Text figuriert. Eine Konstellation, deren Ergebnis nicht hervorgesagt werden kann.

Spaziergang am Sonntag

Mit Philippe Cabane, Soziologe und Stadtentwickler, machen wir einen Spaziergang vom Totentanz zur Heuwaage. Auf dem Weg machen wir Halt an urbanen Schnittstellen (oder Zwischenräumen), die mit der Heuwaage wesensverwandt sind und schauen uns unterschiedliche stadträumliche Ausprägungsformen und Phänomene dieser Transiträume im Stadtgefüge an. Der Umgang mit öffentlichen Räumen und deren Möglichkeiten sollen unter dem Aspekt des Fortschreitens der Vermischung von Realität und Virtualität und deren Auswirkungen auf unsere Stadterfahrungen diskutiert werden.

Urbanes Tagebuch

Die dritte performative Intervention steht ganz im Zeichen der Sprache. Der Schauspieler und Regisseur Walter Küng baut aus eintreffenden SMS-Nachrichten und aus Texten von P.M., Botho Strauss, Hans Boesch, Beat Gloor, Gertrude Stein, aus Berichten von Planungskonzepten und nichtgebauten Architekturprojekten eine szenische Collage über das städtische Leben. Ein Kaleidoskop aus Berichten, Erfahrungen und Erfundenem über das zeitgemässe urbane Leben, in dem wir mitschwimmen und mitgestalten.

Diese Veranstaltungen dienen der Erkundung der Potenziale für interaktive Interventionen mit neuen Technologien im und mit dem öffentlichem Raum.

Artverwandte Projekte

Das Projekt 079 2 LIKLAK ist als eigentliche Uraufführung zu betrachten. Die Kombination der verschiedenen Elemente ist meines Erachtens einmalig. Ein kleiner Rundblick verwandter Arbeiten will hier jedoch gewagt sein:

Holzer, Jenny:

<http://adaweb.walkerart.org/context/artists/holzer/holzer0.html>

WEF Laser Projektion:

www.hellomrpresident.com

Haus des Lehrers in Berlin:

www.ccc.de

www.blinkenlights.de

U-Bahn Alexanderplatz in Berlin:

www.urban-diary.de

Bijlmer, legal Graffiti:

www.i3net.org

Wenn ich diese Projekte, die ich teilweise erst im Verlauf der Recherche kennen gelernt habe, im Überflug betrachte und diese mit dem unsrigen vergleiche, fällt neben den Gemeinsamkeiten auf, dass keines der Erwähnten sich mit dem direkten taktilen Kontakt auseinandergesetzt hat. Diese Verbindung oder besser gesagt das Verschmelzen des real Physischen mit dem Virtuellen bleibt LIKLAK vorbehalten. Das ist das eine. Das andere ist die Kombination der Veranstaltungen, ein Überschreiten der Disziplinen macht dieses Projekt einzigartig.

Perspektiven

Dem LIK stehen weitere Ausbaumöglichkeiten und Anwendungsbereiche bevor. Die ganze reaktiven Elemente sind bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht integriert. Sensoren könnten angeschlossen werden, LIK könnte sich bei den Schreibenden bedanken, ebenfalls per SMS, Aufladestationen für Handys könnten im LIK bereitgestellt werden, Spiele spielen auf dem LIK und und und. Ebenso vielfältig sind die Positionierungen des Kubus: an Messen, in Eingangshallen, Bahnhöfen und öffentlichen Plätzen, um nur einige zu nennen. Ein Traum von mir ist es, den LIK auf eine Reise zu schicken. Von Basel nach Rotterdam auf dem Rhein mit einem Containerschiff. So positioniert, dass er vom Ufer aus zu sehen ist: die Gestade als Szenerie für textliche Illumination.

Die neun subjektiv wichtigsten Bücher und Links aus der Literaturliste

_Augé, Marc: "Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen einer Ethnologie der Einsamkeit", Frankfurt a.M., 1994

_Becker, Heidede (Hrg.): "Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa", Stuttgart und Zürich, 1998

_Diemers, Daniel: "Virtuelle Urbanität. Die Stadt im Cyberspace",
<http://www.diemers.net/sub/articles.htm>

_Dreher, Thomas: "Medienkunst", <http://mitglied.lycos.de/ThomasDreher/Homepage.html>

_Feldtkeller, Andreas: "Die zweckentfremdete Stadt", Frankfurt a.M., 1994

_Flusser, Vilém: "Medienkultur", Frankfurt a.M., 1997

_Glatt, Anita und Osswald, Bettina: "Mehr Sicherheit im öffentlichen Raum", Basel, 1997

_Virilio, Paul: "Fahren, fahren, fahren ...", Berlin, 1978

_VVS (Hrg.): "Mehr Licht", Berlin, 1999

hidber FH
interaktionsleiter
+41 61 321 03 54
cloud709@yahoo.com
tel
e-mail
claude
dipl.